

Friedrich Meinecke zum 90. Geburtstag

Autor(en): **Hofer, Walther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **32 (1952-1953)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FRIEDRICH MEINECKE ZUM 90. GEBURTSTAG

VON WALTHER HOFER

In einer stillen Straße in Berlin-Dahlem, fernab von allem Großstadtlärm, feierte Friedrich Meinecke am 30. Oktober seinen 90. Geburtstag, in demselben Hause Am Hirschsprung, in das der Gelehrte im Jahre 1914, nach seiner Berufung an die Berliner Universität, eingezogen ist. Nach dem ausdrücklichen Wunsche des greisen Historikers war es eine sehr stille Feier, ohne großes öffentliches Aufheben. Diese Art entspricht auch durchaus dem Charakter dieses Menschen einer stillen Größe, der trotz allen Ruhms und aller Ehrungen seine letzten Jahre bescheiden und im Grunde einsam verlebt hat. Er wollte auch gar nicht daran erinnert sein, daß er vielleicht seinen 90. Geburtstag werde feiern müssen und daß dann die Welt, trotz seines Widerstrebens, doch nicht ganz achtlos an diesem Ereignis werde vorbeigehen können. Trotz erstaunlicher geistiger Frische und gedanklicher Intensität, auf die allerdings der Schatten schwerer körperlicher Behinderung fällt, hat Friedrich Meinecke in den letzten Jahren von der Welt nichts mehr erwartet. Um so mehr aber hat er selbst noch dieser Welt geschenkt, und seien es allein die unzähligen Gespräche, die er, immer bereitwillig, mit denen führte, die den Weg in die stille Straße in Dahlem fanden. Wer vollends zu den wenigen Bevorzugten gehört, die in ständigem Gedankenaustausch mit ihm leben dürfen, der wird gern bezeugen, wie viel der greise und weise Historiker noch zu geben hatte, als er längst nicht mehr zur Feder griff.

Wenn wir heute des 90. Geburtstages des großen Historikers gedenken, so schweift der Blick unwillkürlich zurück in jene früheren Dezennien, die man in einem erfolgreichen Gelehrtenleben zu feiern pflegt. 1922, 1932, 1942 — das sind nicht nur Stationen im Leben Meineckes, sondern auch Marksteine im Leben des deutschen Volkes, dessen Geschichte ihm zu einer Leidensgeschichte, zu einer tragischen Geschichte geworden ist. 1922 — Wirrnis und Unsicherheit des ersten republikanisch-demokratischen Versuches, dem Meinecke, als «Herzensmonarchist», der er war, mit tiefster innerer Anteilnahme sich hingab. 1932 — Endstation jenes ersten Versuches des «ändern Deutschland», sich eine eigene politische Lebensform zu geben, zugleich Schwelle zu dem furchtbaren Abenteuer des «Dritten Reiches», gegen dessen Herankunft der schon 70jährige Mann sich mit allen Kräften des Geistes zur Wehr setzte. 1942 — Höhepunkt des furchtbarsten aller Menschheitskriege, den Friedrich Meinecke als logische Konsequenz des Hitlerismus vorausgeahnt hatte und den er nun, in

der vom Feinde so schwer getroffenen Residenz des verabscheuten Reiches, zu erdulden hatte, als eine jener wahrhaft tragischen deutschen Gestalten, die diesen deutschen Krieg sich nicht zu eigen machen konnten, vielmehr ein Ende herbeisehnten, das sie zugleich wünschen und fürchten mußten. Und nun 1952 — das Ende, das doch kein Ende war, nirgends härter und unbarmherziger erlebt als wiederum in Berlin, der umkämpften Position an der Grenzscheide zwischen West und Ost, in der mehrfach gespaltenen Existenz als Berliner, als Deutscher, als Europäer, als Weltbürger und Mensch.

Man kann Meineckes Leben und Denken, sein Werk und seine Persönlichkeit nur dann im Innersten verstehen, wenn man seine ständige Verflechtung mit dem Schicksal seines Volkes im Auge behält. Meineckes Leben umspannt dreiviertel Jahrhunderte deutscher Geschichte, welche erzählt von hohem deutschem Aufstieg und tiefem deutschem Fall. Man versuche zu erfassen, was es für den nationalen Historiker bedeuten mußte, als Kind 1871 erlebt zu haben, um als Greis 1945 erleben zu müssen! Daß der dramatische Ablauf dieser Geschichte sich im Schaffen und Denken eines produktiven Geistes auswirken mußte, erscheint notwendig. Und so hat denn die deutsche Geschichte dieser Jahrzehnte in Meineckes individuellem Schicksal wie in seinem Werk bedeutsamen Ausdruck gefunden. An Friedrich Meinecke und seinem Werke wird nicht vorbeigehen können, wer sich um eine tiefere Deutung der Geschichte des deutschen Menschentums vom Zweiten zum Dritten Reiche, von Bismarck zu Hitler hin, bemühen möchte.

Niemand wird von uns erwarten, daß wir in diesen wenigen Zeilen der Bedeutung von Meineckes Forschungsarbeit und Lebenswerk erschöpfenden Ausdruck verliehen. Meineckes Werke sind indessen nicht nur Forschungsarbeiten von hohem wissenschaftlichem Rang — in ihrem Forschungswert können alle wissenschaftlichen Werke überholt werden —, sie haben über alles Vergängliche bleibenden Wert dadurch, daß sie den Stempel einer großen Persönlichkeit tragen und dem Geist einer Zeit in allgemeingültiger Weise Ausdruck verleihen. Dies tun Meineckes Werke dank dem innigsten Zusammenwirken von Allgemeinem und Individuellem, von Persönlichkeit, Zeit und Umwelt. Sie sind nicht nur forschende Bewältigung der Vergangenheit, sondern ebenso denkende Auseinandersetzung mit der eigenen Zeit. Geschichtsforscher und Geschichtsdenker sind in Meinecke eine Synthese von seltener Kraft eingegangen. Deshalb *schreiben* seine Werke nicht nur Geschichte, sie *sind* auch selbst Geschichte; sie zeugen nicht nur von Geschichte, sie zeugen selbst Geschichte.

Wie bei vielen andern Historikern wandte sich auch bei Friedrich Meinecke das historische Interesse zunächst der Geschichte der engeren Heimat zu: der in der Altmark Geborene nahm von branden-

burgisch-preußischen Problemen seinen Ausgang. Die Berufung nach Straßburg 1901 führte ihn aus dem preußischen Geschichts- und Gesichtskreis heraus. Die Jahre im deutschen Südwesten (später in Freiburg) waren für seine ganze wissenschaftliche und persönliche Entwicklung entscheidend. Denn hier konzipierte er im Grundriß bereits die drei Bücher, welche drei Säulen gleich sein wissenschaftliches Lebenswerk tragen. Man hat die drei Bücher *Weltbürgertum und Nationalstaat* (1908), *Die Idee der Staatsräson* (1924) und *Die Entstehung des Historismus* (1936) auch eine Trilogie genannt — sie sind es, wenn auch weniger der berechnenden Planung nach als gemäß der keimenden Idee. Der Grundgedanke aller drei Werke liegt in der Idee der Individualität beschlossen, im Problem der Entstehung, Entwicklung und Bedeutung einer individualisierenden Betrachtungsweise von Leben, Geschichte und Staat.

Das erste Buch erwies die geschichtliche Notwendigkeit einer Emanzipation des idealistischen deutschen Geistes von der Herrschaft kosmopolitischer Ideen und seiner Hinwendung zum (preußischen) Staate, aus welcher Synthese dann ein realisierbarer deutscher Nationalstaatsgedanke hervorgehen sollte. Aber Meinecke betonte auch die Notwendigkeit eines weltbürgerlich-humanistischen Gehaltes im nationalen Gedanken, damit sich dieser nicht radikalisiere und zum nackten Nationalismus entarte. Eine Position, die Meinecke durch alle Wirrnisse der deutschen Geschichte hindurch unbeirrt beibehalten hat, sowohl im Hochgefühl des Kriegsausbruches von 1914 wie in den leidenschaftlichen Ergüssen des «Dritten Reiches».

Der erste Weltkrieg und sein für Deutschland katastrophaler Ausgang wurde zum erschütternden Erlebnis, dem die gesamte, im Grunde optimistische Geschichts- und Staatsauffassung der Vorkriegszeit zum Opfer fiel. Wirkte im Geschichtsdenken um 1900 noch die Weltgeisttheorie Hegels und das Identitätsbedürfnis der Romantik nach, so trat jetzt an Stelle von Harmonie und Synthese ein dualistisches Welt- und Geschichtsbild voller Dissonanzen, Antinomien und Polaritäten. Das Geschichtsbild Rankes wird in seiner kanonischen Geltung verlassen, der Stern Jacob Burckhardts steigt empor.

In dieser Stimmung entstand das Buch über «Die Idee der Staatsräson in der neueren Geschichte». In ihm wird, zum ersten Male in der deutschen Geschichtschreibung, die Dämonie der Macht schonungslos ans Licht gestellt. Es ist müßig, sich heute über den zum Schlagwort gewordenen Begriff weiter zu verbreiten. Jedem historisch und politisch Denkenden ist er vertraut. Damals aber, vor 30 Jahren, überhörte man den aufrüttelnden Ruf des prophetischen Warners. Meineckes «Idee der Staatsräson» hätte der Beginn einer neuen Phase im politischen und historischen Denken Deutschlands

werden können. Aber die Erfahrungen des ersten Weltkrieges genügten offenbar noch nicht; es brauchte noch den Anschauungsunterricht des totalitären Staates und des totalen Krieges. Seit diesem Buch ist es indessen nicht mehr erlaubt, mit dem idealistisch verklärten Auge der Epigonen Rankes und Hegels auf die Staatenwelt der modernen Geschichte zu blicken.

In der «Entstehung des Historismus» steigt Meinecke in die tiefsten seelisch-geistigen Schichten hinab, um die allem geschichtlichen Denken zugrunde liegenden Wertmaßstäbe und Gestaltungsprinzipien aufzuspüren. Das Buch unternimmt nichts weniger als eine Darstellung der Struktur und der Entwicklung des historischen Bewußtseins des modernen Menschen.

Auf diesen drei Säulen baut sich eine große Zahl weiterer Werke auf, die sich mit Problemen der deutschen und europäischen Geschichte befassen, deren Bedeutung hier aber nicht näher erläutert werden kann. Bis ins höchste Alter ist die Schaffenskraft dieses unermüdlichen Geistes nicht erlahmt. Und so schenkte er uns nach seinem letzten großen Werk noch eine Reihe von Aufsätzen vornehmlich geschichtsphilosophischen Inhalts, die wir als Vermächtnis des Geschichtsdenkers zu betrachten haben. Viele Fäden aus seinen Hauptwerken werden in diesen «Nebenfrüchten» weitergesponnen, eine Grundfrage indessen gewinnt dabei immer größere Bedeutung: die Frage nach dem Sinn der Geschichte.

Die deutsche Geschichte hat ihre Sinnerfüllung nicht gefunden, die ihr die Generation um 1900 wünschte. Vielmehr ist das deutsche Volk in zweimaligem vergeblichem Anlauf um die Hegemonie in Europa zerbrochen. Friedrich Meinecke hat diesen Hegemonialkampf nie gewollt, und als er doch ausbrach, hat er ihn zu mildern versucht. In allen politischen Entscheidungen von wahrhaft geschichtlichem Ausmaß hat Meinecke den richtigen Weg gewählt: für rechtzeitige Demokratisierung des Kaiserreiches, für einen Verständigungsfrieden im ersten Weltkrieg, für ehrliche Mitarbeit am Aufbau des Staates von Weimar, für das Zusammengehen von Bürgertum und Sozialdemokratie gegen den Radikalismus von rechts und links, für kompromißlosen Kampf gegen die Flut des Nationalsozialismus, für ebenso kompromißlose Absage an die Versuchungen des russischen Bolschewismus nach 1945. Als politischer Mensch ist Meinecke durch die Ereignisse auf großartig eindeutige Weise gerechtfertigt worden. Das deutsche Volk ist aber bis 1945 in seiner Mehrheit einen andern Weg gegangen. Der verhängnisvolle Ausgang stand für Meinecke nie in Frage. Angesichts eines unübersehbaren Trümmerfeldes erhob sich die Frage nach dem Sinn der Geschichte, nach dem Sinn *solcher* Geschichte. Persönliches Erleben und Erleiden mit nationalem, ja menschheitlichem Schicksal verschmelzend, kommt

Meinecke zu der furchtbaren Erkenntnis, «daß alle Geschichte zugleich Tragödie ist».

In der Idee des Tragischen findet Meinecke die neue Sinnggebung der Geschichte, da weder die rationalistische Erklärung Hegels noch die christliche Geschichtsdeutung Rankes der Geschichtserfahrung von heute genügen können. Und wie die Geschichte, die er zu deuten unternahm, so findet auch sein eigenes Leben und Schaffen unter dieser Idee seine Sinnerfüllung. Der wissenschaftliche Ruhm ist ihm gewiß. Als deutscher Staatsbürger und Mensch ist er zerbrochen im Kampf gegen die übermächtigen Gewalten der Unvernunft und des Wahns, die aus dem Schoße des eigenen Volkes emporgestiegen sind. Die Zeit war stärker als sein unermüdlicher Geist, weil Geist überhaupt tief im Kurse stand. Schönste Erfüllung und schönster Ruhm aber sind es, daß Friedrich Meinecke in schwerster und dunkler Zeit zum Symbol jenes deutschen Menschentums geworden ist, von dessen Sieg oder Niederlage auch heute noch die Zukunft Europas und der Welt zu einem guten Teil mitbestimmt wird.

Das halte ich für die vorzüglichste Aufgabe der Geschichte, zu sorgen, daß die Tugend nicht vergessen wird, und daß schlechtes Reden und Tun bedroht sei durch die Furcht vor Nachwelt und Schande.

Tacitus, Analen